



Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Anne Winter
Sendereihe: Lebenswelten Autor/-in: Liane Gruß
Sendung: 26.01.2025 Sendezeit: 9.03 - 9.30 Uhr/radio3

Produktion: 20.01.2025 9:15 - 17:00 Uhr/T10+P2

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

Zwischen Schweigen und Aufarbeitung Sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche

Sprecherin: Liane Gruß

Zitat-Sprecher: aus Haus

Regie: Gabriele Brennecke

Ton: Nina Kluge

Auf dezentes Musikbett (Musik: Max Richter: Invasion)

1. O-Ton Monika Weber:

Es ist ein sehr schambesetztes Thema. Es fällt glaub ich auch niemandem besonders leicht, darüber zu sprechen, was in der Vergangenheit schiefgelaufen ist. Kirche war oft auch ein Ort, da durfte man gar nicht schlecht drüber reden.

2. O-Ton Jakob Feisthauer:

Was wir wollen, ist unabhängige Aufarbeitung. Die Aufarbeitung, die wissenschaftliche Begleitung braucht und die beispielsweise auch in der ForuM-Studie gefordert wird.

3. O-Ton Christian Stäblein:

Ich hoffe, dass wir tatsächlich zu einer anderen Kirche werden, in der die Scham die bisher immer noch bei den Betroffenen lag, die Seite wechselt und die Scham der Täter wird und damit sehr deutlich wird, worüber wir reden, wenn wir über Machtmissbrauch und über sexualisierte Gewalt reden.

Titelsprecherin:

Zwischen Schweigen und Aufarbeitung
Sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche
Eine Sendung von Liane Gruß

Sprecherin:

Missbrauch von Schutzbefohlenen - das ist ein schwerer Vorwurf, der bisher meist mit der katholischen Kirche in Verbindung gebracht wurde. In der evangelischen Kirche sprach man von Einzelfällen. Bis am 25. Januar 2024 eine Studie erschien: "ForuM - Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland". Ihre Forschungsarbeit bezeichnen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als „empirische Basis für weitere Aufarbeitungsschritte“. Doch was ist seitdem geschehen?

4. O-Ton Kerstin Claus:

Ein Jahr ForuM-Studie heißt ja ein Jahr Möglichkeit, die Situation für Betroffene zu verändern, zu verbessern, konkrete Maßnahmen zu beschließen. Wenn ich aus dieser Perspektive darauf schaue, dann ist und bleibt Aufarbeitung in der Evangelischen Kirche schwierig.

Sprecherin:

Kerstin Claus ist Unabhängige Beauftragte der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs. Sie hat das Gutachten mit angestoßen - die große Debatte sei aber ausgeblieben.

5. O-Ton Claus:

Also der Aufschrei der Kirchenbasis, zu sagen, was muss noch passieren, damit Kirche handelt, damit wir vor Ort aktiv werden können, damit wir auch unsere moralisch-ethische Haltung zeigen können in diesem Themenfeld - das findet evangelisch nicht statt. Und das ist eine Kritik, die viele Betroffene immer wieder äußern: Wo bleibt der Aufschrei der Gläubigen?

Sprecherin:

Missbrauch stellt auch in der evangelischen Kirche ein ernstzunehmendes Problem dar: Für den Zeitraum von 1946 bis 2020 wurden 2.225 Fälle und 1.259 mutmaßliche Täter ermittelt. Zahlen, die als „Spitze des Eisbergs“ bezeichnet wurden, denn die Datengrundlage ist dünn.

Der Forschungsverbund attestiert der evangelischen Kirche aber auch, das Thema zu spät aufgegriffen zu haben. Betroffene seien „manipuliert und allein gelassen“ worden. Kerstin Claus ärgert am meisten, dass die Bearbeitung der akuten Themen im Verwaltungsmodus stattfindet. Betroffene würden damit aus dem Blickfeld geraten.

6. O-Ton Claus:

Es gibt viel zu wenig tatsächliche Anstrengungen in der Aufdeckung. Und nur weil nicht weiter aufgedeckt wird, bleiben so viele Personen Einzelfälle. Und wenn Personen Einzelfälle sind, dann sind sie schwach, weil sie immer sich selbst durchsetzen müssen und sich nicht über eine Gruppe verstärken können.

MUSIKTRENNER

Sprecherin:

Als Bischof ist Christian Stäblein Gesicht und Stimme der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz - kurz EKBO. Und das gilt auch für die Kommunikation zu sexualisierter Gewalt in der Landeskirche. Die ist hier Chefsache:

7. O-Ton Christian Stäblein:

Unsere Aufgabe, meine Aufgabe, auch als Leiter dieser Kirche, ist es, dafür zu sorgen, dass wir möglichst alle Fälle aufarbeiten und von allen Fällen wissen. Ob das am Ende die Spitze des Eisbergs ist, können wir dann diskutieren.

Sprecherin:

Die EKBO hat dem Forschungsverbund ForuM 41 Beschuldigte gemeldet, darunter 39 Pfarrer. Dazu gehören 116 Betroffene - vor allem im Kontext von Pfarramt und Kita.

8. O-Ton Christian Stäblein:

Und dazu kommt das, was seit dem Melden für die ForuM-Studie nochmal dazugekommen ist. Zwischen 2019 und 2023 24 Fälle. Und im Jahr 2024 allein nochmal 15 Anträge an die Anerkennungskommission der EKBO. Davon zehn neue Anträge und fünf Anträge, die zum wiederholten Male da hinkommen.

Sprecherin:

Mit Ausnahme einer Landeskirche, wurden für die Erhebung der Fallzahlen von den Landeskirchen nur Disziplinarakten durchgesehen - also Fälle erfasst, die mutmaßlich bekannt waren. Personalakten ließ man außen vor. Stichproben zeigen, dass sich die Fallzahlen damit signifikant erhöhen könnten. In der EKBO sollen nun auch diese Akten aufgearbeitet werden, sagt Landesbischof Christian Stäblein.

9. O-Ton Christian Stäblein:

Wir warten jetzt allerdings darauf, dass dieses nach EKD-Standards auch passieren kann. Das ist ja das, was in der EKD verabredet worden ist, dass wir wirklich deutschlandweite Standards haben.

Sprecherin:

Die föderale Aufstellung der Evangelischen Kirche verlangsamt Prozesse. Alle 20 Landeskirchen müssen einen gemeinsamen Nenner finden - abgesegnet von der EKD. Und danach müssen alle Verordnungen und Gesetze noch einmal in jeder Landeskirche verabschiedet werden.

Trotzdem habe sich in der berlin-brandenburgischen Kirche im vergangenen Jahr viel getan, sagt Bischof Christian Stäblein. Mit zusätzlichen insgesamt 500.000 Euro für die Jahre 2024 und 2025 soll unter anderem die Präventionsarbeit gestärkt werden.

MUSIKTRENNER

Sprecherin:

Wie das in der Praxis aussieht, zeigt der Blick in den Kirchenkreis Berlin Stadtmitte. Monika Weber war 2019 die erste unabhängige Ansprechperson für Betroffene von Missbrauch und sexualisierter Gewalt innerhalb der Evangelischen Kirche und der Diakonie Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Die Theologin und Notfallseelsorgerin geht offen damit um, dass sie diese Anrufe auf Dauer nicht gut verkraftet hat. Heute ist ihr Hauptanliegen wieder die Prävention. Bereits seit 2014 ist Monika Weber externe Fachkraft für Kinderschutz im Kirchenkreis. Als Schutz-beauftragte erarbeitet sie Schutzkonzepte nach den Vorgaben der Landeskirche.

11. O-Ton Monika Weber:

Da hat die EKBO vor dreieinhalb Jahren ein Kirchengesetz freigegeben, in dem genaue Vorgaben sind, wie ein Schutzkonzept auszusehen hat mit einzelnen Bausteinen. Also ich kann jetzt nicht entscheiden, möchte ich einen Verhaltenskodex oder nicht? Den hat das Kirchengesetz vorgegeben. Und wenn jetzt, so wie ich es gehört habe, das Kirchengesetz nochmal verschärft wird, dann ist es für mich natürlich die Vorgabe, dass ich das umsetzen muss.

Sprecherin:

Zusammen mit einem Präventionsteam schult sie alle Mitarbeitenden, die innerhalb der Gemeinden mit Menschen zu tun haben, bis hin zu Kirchenmusikern. Pfarrpersonen werden jedes Jahr auf den neuesten Stand gebracht, andere haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende alle zwei Jahre. Herzstück des Konzepts sei der Verhaltenskodex, der auch den Schutz von queeren Menschen, Menschen mit Behinderung und solchen mit Fluchterfahrung in den Blick nimmt.

12. O-Ton Monika Weber:

Da steht drin, dass ich mich sensibilisiere für die Grenzen meines Gegenübers und die achte. Es geht darum, dass wir ganz klar sagen, wenn Du etwas beobachtest, musst Du dir einen Weg suchen, das zu melden. Wer nicht hinschaut, ist mit in der Verantwortung dafür. Da steht auch drin, dass ich die Verfahrensabläufe kenne, auch wenn ich nur ganz grob weiß, in dem Fall rufe ich die Polizei an und in dem Fall ein Präventionsteam. Das müssen unsere Mitarbeitenden wissen, damit sie sicher sind, wenn sie in solche Situationen kommen.

Sprecherin:

In ihren Schulungen erklärt Monika Weber auch, warum Mitarbeitende ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen und dass die Gemeinden eine Risikoanalyse durchführen müssen. Wo könnten unbeobachtete Räume sein? Das schaut sie sich auch selbst an, wenn sie, wie an diesem Tag Anfang Dezember in der Evangelischen Kirchengemeinde Tiergarten zu Besuch ist.

13. O-Ton Monika Weber:

Wenn ich da bin, guck ich mir immer gern auch son Kellerraum an, haben die mittlerweile vielleicht Bewegungsmelder. Ich frag da nach: Wisst ihr eigentlich, wer alles einen Schlüssel hat? Das ist ja bei Kirchens auch manchmal son Ding, dass man sofort irgendwie sofort Zugang zu allen Räumen hat und in dieser Gemeinde ist das durch ein Chipssystem verändert worden, so dass ich jederzeit sehen kann, wer ist wo gerade gewesen. Ich mach teilweise die Risikoanalyse auch mit.

Musiktrenner überblenden in ATMO

(kindliche Unruhe in der Kirche)

Sprecherin:

Zwei Wochen vor Heiligabend wird in der St. Johanniskirche in Berlin-Moabit für das Krippenspiel geprobt. Der Titel „Fürchtet Euch nicht!“ – Eine Antwort auf unsichere Zeiten. Etwa 30 Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren turnen über Kirchenbänke und dürfen laut sein.

ATMO Kaspar Plenert und Kind

[Mikrofonprobe] „Und meins geht. - Hallo. - Siehst Du, jetzt geht Deins auch. Einen wunderschönen guten Morgen ihr alle. - Hallo.“

Sprecherin:

Pfarrer Kaspar Plenert ist in der Evangelischen Kirchengemeinde Tiergarten für die Arbeit mit Kindern und Familien zuständig. Beim heutigen Treffen spricht er zunächst über ihre Grenzen.

14. O-Ton Kaspar Plenert:

Ein Nein ist ein Nein.

Sprecherin:

Der Pfarrer verweist auf die anwesenden Erwachsenen. Dass sich die Kinder immer Hilfe holen könnten. – Dann beginnt die Krippenspielprobe.

ATMO Kaspar Plenert

„...gehen die drei Erzengel, August, Helene und Juli nach oben...[Fußgetrappel]. Äh, gehen, gehen, gehen.“

Sprecherin:

Kaspar Plenert, der selbst vier Kinder hat, betreut Gottesdienste mit Kita-Kindern, Familien- und Taufgottesdienste, Sommerfeste, den St. Martins-Umzug, aber auch Kinder-Kirchenübernachtungen.

16. O-Ton Kaspar Plenert:

In Bezug aber auf unsere Fragen sind das eben Angebote, wo wir als Kirchengemeinde wirklich sehr gut drauf achten müssen, dass wir es schaffen wirklich da so große Schutzräume zu erzeugen, dass uns auch die Eltern oder Großeltern ihre Kinder anvertrauen, für die Zeit, die die Kinder bei uns sind.

Sprecherin:

Misstrauen spüre er nicht. Vielen Eltern sei es wichtig, dass ihren Kindern der christliche Glaube vermittelt werde. Umso höher sei die Verantwortung, die ihm und seinem Team übertragen werde. Die Schutzkonzepte der Gemeinde würden immer mitgedacht.

17. O-Ton Kaspar Plenert:

Dass eben auch persönliche Sphären von den Kindern auch geschützt wird. Dass sich – doof gesagt – niemand ein Kind schnappt und sich das auf den Schoß setzt. Sondern eben respektvoll mit den Kindern umgegangen wird. reden, aber sie eben auch ernst nehmen.

Sprecherin:

Zum Schutz gehört auch: Ein Kind darf nur in Begleitung eines anderen Kindes auf Toilette gehen. Die betreuenden Erwachsenen bleiben draußen. Der Pfarrer hat viele solcher Beispiele.

18. O-Ton Kaspar Plenert:

Dass es No-Gos gibt innerhalb von Kontakten, das muss einfach sehr deutlich und offen kommuniziert werden. Und das ist das Spannende mit dem, was wir hier erarbeiten innerhalb des Schutzkonzeptes, dass es hier mehr um eine Haltung geht, die entwickelt werden muss - von den Mitarbeitenden, aber auch von denen, die ehrenamtlich sich engagieren, aber auch von den Teilnehmenden, damit für alle klar ist, passt mal auf, das ist eigentlich die Spielwiese, auf der wir uns bewegen wollen und auch wie wir miteinander umgehen wollen.

Sprecherin:

Das Gemeindeleben habe sich verändert, sagt Pfarrer Plenert. Das Pfarrhaus sei als Raum für potenzielle Gefährdungen erkannt worden. Und mittlerweile betrachteten viele Pfarrerinnen und Pfarrer die Pfarrwohnung als ihre Privatsphäre, die nicht Tag und Nacht allen offen steht.

ATMO Kaspar Plenert und Kinder

„Amen - Okay, also nicht mal ich hab Euch hier vorne verstanden. - Frieden. - Amen - Boomschackalacka, so läuft das.“

Sprecherin:

Wer mit Kindern arbeitet, egal, ob haupt- oder ehrenamtlich, muss alle drei Jahre ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen.

Sprecherin:

In der Evangelischen Gemeinde Tiergarten sei kein Fall von sexuellem Missbrauch bekannt. Grenzüberschreitungen habe es gegeben, wenn auch auf anderer Ebene. Wer in solchen Fällen Rat sucht, kann sich an die Schutzbeauftragte Monika Weber wenden:

20. O-Ton Monika Weber:

Ich hab da ne Situation erlebt, zum Beispiel war mir das Gefühl zu nah, wie ich zwei Menschen gesehen habe. Ich weiß gar nicht, wie ich damit umgehen soll. Ich werde auch angefragt, wenn es Beschwerden gibt, zum Beispiel über eine mitarbeitende Person. Zu laut, zu übergriffig, zu dominant. Aber auch gibt es jedes Jahr die Fälle, wo wir in einem Bereich der strafrechtlichen Seite sind. Trotzdem sind es für einen so großen Kirchenkreis, finde ich noch, an einer Hand abzählbar im Jahr. Fünf.

Sprecherin:

So sei der Besitz von kinderpornografischem Material ein Fall, in dem die Polizei ermitteln muss. Auch das sei vorgekommen. Die Abläufe sind im Schutzkonzept des Kirchenkreises klar geregelt.

21. O-Ton Monika Weber:

Wenn ich die Information bekomme, der Verdacht steht im Raum, dass jemand eine strafrechtliche Handlung begangen hat und es ist eine hauptamtliche Person, informiere ich sofort unsere Superintendenten. Die Person wird vom Dienst freigestellt. Das ist keine Suspendierung, sondern das ist erstmal, dass wir sauber arbeiten können und auch die Person selber schützen.

MUSIKAKZENT

Sprecherin:

Auch das Diakonische Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz hat Erfahrung mit Schutzkonzepten. Sie werden zum Beispiel in der Familienhilfe angewendet. Aber auch in Tagesgruppen und stationären Einrichtungen für Kinder und Jugendliche. 2021 ist das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz in Kraft getreten. Seitdem ist für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und auch für Kitas nicht nur ein Kinderschutz- sondern auch ein Gewaltschutzkonzept Pflicht.

23. O-Ton Joachim Decker:

Ebenso wie die Ombudsstellen, die da festgelegt wurden, dass die Träger interne Stellen benötigen, wo sich Kinder und Jugendliche auch hinwenden können, wenn irgendetwas ihnen in ihren Augen nicht in Ordnung ist. Und auch externe Beschwerdestellen.

Sprecherin:

...sagt Joachim Decker, Referent des Diakonischen Werks für die Hilfen zur Erziehung. Die Vorgaben sind klar. Festgelegte Personalschlüssel, persönlich und fachlich geeignete Fachkräfte, regelmäßige Schulungen. Erweiterte Führungszeugnisse gehören in den Mitgliedseinrichtungen der Diakonie ebenso dazu, müssen hier aber nur alle fünf Jahre vorgelegt werden.

24. O-Ton Joachim Decker:

Es ist allen auch klar, dass das natürlich nicht ne Sicherheit gibt. Dass da nicht auch ein Mitarbeitender dabei ist, der es im schlimmsten Fall drauf anlegt, irgendwelche sexuellen Handlungen mit Kindern vorzunehmen. Das würde jeder sofort auch unterschreiben: Es gibt nicht den hundertprozentigen Schutz.

Sprecherin:

So zeigten die Zahlen, dass die Gewalt gegen Mitarbeitende deutlich höher ist als umgekehrt. Im Jahr 2021 seien der Einrichtungsaufsicht in Brandenburg drei Fälle sexualisierter Gewalt von Mitarbeitenden gegenüber Schutzbefohlenen gemeldet worden:

25. O-Ton Joachim Decker:

Deutlich die meisten Fälle der sexuellen Gewalt passiert unter den jungen Menschen untereinander.

Sprecherin:

Gerade bei Kindern, die in einer stationären Einrichtung untergebracht sind, müsse daher schon früh aufklärend kommuniziert werden, sagt der Sozialpädagoge:

26. O-Ton Joachim Decker:

Man muss sich das ja vorstellen, dass sie dort wohnen. Rund um die Uhr, jeden Tag in der Woche. Dann müssen die auch mal in den Arm genommen werden. Auch die körperliche Zuneigung suchen die ja auch und brauchen die ja auch. Und das ist auch legitim. Aber es hat natürlich alles seine Grenzen. Von Fachkräften erwarten wir auch, dass sie diese Nähe und Distanz fachlich regulieren können.

MUSIKTRENNER**Sprecherin:**

Die Diakonie, als kirchlicher Sozialträger, steht neben der Evangelischen Kirche im Fokus der ForuM-Studie. In diakonischen Einrichtungen kam es vor allem in den 50er und 60er Jahren zu systematischem sexuellen Missbrauch von Schutzbefohlenen - in Kinderheimen und

Einrichtungen für Menschen mit Behinderung. Zahlen finden sich dazu in der ForuM-Studie kaum.

Zahlen fehlen auch vom Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Pressesprecher Sebastian Peters begründet schriftlich:

Zitatsprecher:

Es ist rechtlich gar nicht möglich, für die 1.600 Mitgliedseinrichtungen unserer Landesdiakonie eine studientaugliche, valide Zahl für Erhebungen wie die ForuM-Studie zu ermitteln: Die Landesdiakonien unterscheiden sich strukturell stark von den Landeskirchen. Es handelt sich um Verbände wirtschaftlich und rechtlich unabhängiger Unternehmen und Vereine. Damit verfügen sie - anders als die Landeskirchen - über keinen einheitlichen Archivbestand von Personalakten und als Mitgliederverbände über keine Durchgriffsrechte für verpflichtende Erhebungen. [...]

Sprecherin:

Es heißt, eine gesetzliche Meldepflicht für besondere Vorkommnisse, also auch sexuelle Gewalt, besteht für Mitgliedseinrichtungen der Diakonie bislang nur gegenüber staatlichen Behörden, der Einrichtungsaufsicht, NICHT gegenüber der Diakonie. Eine neue Richtlinie der Diakonie Deutschland soll das ändern. Eine Selbstverpflichtung der Träger sieht vor, dass diese Zahlen in Zukunft auch dem Diakonischen Werk gemeldet werden. Seit Anfang 2025 hat die Landesdiakonie der Hauptstadtregion nun auch eine eigene Präventionsstelle bzw. Schutzbeauftragte, an die sich Betroffene wenden können. Eine Konsequenz aus der Forum-Studie.

MUSIKTRENNER

Sprecherin:

Detlev Zander wurde in den 60er und 70er Jahren in einer Einrichtung der Diakonie missbraucht. Seine Geschichte wurde im Dokumentarfilm „Die Kinder von Korntal“ erzählt. Seit frühester Kindheit hat er in einem Kinderheim im Raum Stuttgart sexuelle Gewalt erfahren.

27. O-Ton Detlev Zander:

Aber nicht nur Vergewaltigungen waren da an der Tagesordnung, sondern auch psychische und physische Gewalt. Theologische Gewalt... [bleibt leicht oben]

Sprecherin:

Detlev Zander hat als OP-Pfleger gearbeitet, bis ihn 2013 eine posttraumatische Belastungsstörung arbeitsunfähig machte. Weil er von diakonischen Institutionen die gewünschte Hilfe nicht bekam, ging er an die Öffentlichkeit.

28. O-Ton Detlev Zander:

Aufarbeitung gehört für mich dazu, dass man sich tatsächlich fragt, warum konnte das denn alles passieren? Warum wurde weggeschaut? Wer hat weggeschaut? Wer hat damals denn so entschieden, wie damals entschieden wurde, dass vieles verschleppt wurde? Das ist für mich Aufarbeitung. Und dann auch zu schauen, wer hat denn damals Verantwortung gehabt? Gibt es Menschen, die noch in Amt und Würde sind, die die Verantwortung hatten?

Sprecherin:

Seitens der Evangelischen Kirche gab es in den vergangenen Jahren verschiedene Möglichkeiten für Betroffene sich bei der Missbrauchsaufarbeitung zu beteiligen. Detlev Zander war von Anfang an dabei. Seit 2022 ist er jetzt im Beteiligungsforum Sexualisierte Gewalt in der EKD, in dem Betroffene mit kirchlichen Vertretern zusammenarbeiten. Er ist

zudem Sprecher der Betroffenenvertretung und war Teil des Forschungsbeirats der ForuM-Studie. Schutzkonzepte allein, sagt er, seien keine Aufarbeitung.

29. O-Ton Detlev Zander:

Warum ist mir das so wichtig, weil viele, viele Menschen haben jetzt die letzte Chance noch Geld zu bekommen, gutes Geld, um in Würde noch zu leben, weil bei ganz ganz vielen Betroffenen tickt die Uhr.

Sprecherin:

Während Detlev Zander noch ein langwieriges Verfahren nach dem Opferentschädigungsrecht durchmachen musste, setzt er sich im Beteiligungsforum dafür ein, dass Anerkennungsleistungen leichter zugänglich sind - Einschnitte und Auswirkungen auf das Leben gewürdigt werden. Für ihn ein Meilenstein, der im März 2025 vom Rat der EKD beschlossen werden könnte. Eine gemeinsame Anerkennungsrichtlinie mit Standards für alle Landeskirchen und diakonischen Landesverbände, die eine Ungleichbehandlung ausschließen soll.

31. O-Ton Katharina Kracht:

Wir reden jetzt hier im Bereich von 15.000, wenn es strafbar war. Das ist dann nochmal sone Frage. Zum Beispiel ein Pastor, der sone Einvernehmlichkeit angeblich mit ner 16-jährigen Jugendlichen vor Ort hat. Das ist dann kein Schutzbefohlenenverhältnis. Da hat der vielleicht Geschlechtsverkehr mit ner 16-Jährigen, die sich da in der Jugendarbeit engagiert. Das ist aber wahrscheinlich nicht strafbar. Das heißt, da kriegt man schon mal null Euro in dem Bereich. Und dann ist das Andere, wird dann nach den individuellen Leid bemessen. Das heißt, ich muss mich als Betroffene da erstmal ordentlich nackig machen und zeigen, wie schlecht es mir geht. Je schlechter es mir geht, desto mehr Geld bekomme ich. Das finde ich würdelos.

Sprecherin:

Katharina Kracht möchte sich nach ihrer Beteiligung im gescheiterten Betroffenen-beirat nicht mehr im kirchlichen Umfeld für die Aufarbeitung engagieren. Zusammen mit Jakob Feisthauer und anderen Betroffenen von sexuellem Missbrauch in der EKD haben sie die Initiative „Vertuschung beenden“ gegründet. Sie haben nicht nur eine andere Position zur geplanten neuen Anerkennungsrichtlinie. Sie kritisieren auch, dass die acht Betroffenen im Beteiligungsforum Sexualisierte Gewalt in der EKD keine gewählten Vertreterinnen und Vertreter sind. Außerdem hätten viele von ihnen weiterhin eine große Nähe zur Kirche, sind dort zum Teil angestellt.

32. O-Ton Katharina Kracht:

Wir fordern ja Unabhängige Fachstellen. Das fordert das Beteiligungsforum nicht.

33. O-Ton Jakob Feisthauer:

Und das ist das ganz große Problem, dass eine Person, die in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Kirche steht, da sogar arbeitet beim Landeskirchenamt im Zweifelsfall eine betroffene Person nicht unabhängig beraten kann.

Sprecherin:

Jakob Feisthauer und Katharina Kracht kennen sich erst seit Juni 2024. Seitdem bieten sie auf eigene Kosten Aufklärung über ihre Homepage und einen regelmäßigen Podcast an und bringen ihre Empörung über den Umgang mit Betroffenen hörbar zum Ausdruck:

34. O-Ton Katharina Kracht:

Und dann zahlt ihr mir Geld und damit ist das für Euch jetzt aus der Welt? Wenn ich für sone Kirchengemeinde verantwortlich wäre oder für sone Landeskirche oder einen Kirchenkreis, ich würde doch wissen wollen, was da passiert ist, wer da Jugendliche missbraucht hat über Jahre. Und da ist einfach nichts passiert. Da sind wir... Also ich bin immer wieder gegen Wände gerannt, aber eben so Gummiwände im evangelischen Bereich. Man merkt gar nicht so, dass es weh tut. Aber man kommt auch nicht weiter.

Sprecherin:

Oft liegt das auch daran, dass der Schutz und die Persönlichkeitsrechte von Betroffenen vorgeschoben würden. Betroffene würden nicht vernetzt oder kontaktiert, weil man sie nicht retraumatisieren möchte. Aus dem gleichen Grund wollten sich einige Verantwortliche bei der Evangelischen Kirche nicht vor dem Mikrofon äußern.

MUSIKTRENNER

36. O-Ton Dorothee Wüst:

Die sind nicht sprachfähig an der Stelle. Die haben einfach ganz viel Angst, falsche Dinge zu sagen, falsche Formulierungen zu wählen.

Sprecherin:

Die Verunsicherung ist groß, sagt die pfälzische Kirchenpräsidentin Dorothee Wüst, die Sprecherin der kirchlichen Beauftragten im Beteiligungsforum ist. Das gehe runter bis auf die Ebene von Kirchengemeinden und Ehrenamtlichen.

37. O-Ton Dorothee Wüst:

Und dann geht man so' nem Thema halt lieber aus dem Weg. Und das ist halt, find ich, mit ne Aufgabe, also die wir jetzt als Kirche haben, die Menschen eben sprachfähig zu machen.

Sprecherin:

Auch die Kirchenpräsidentin nimmt an, dass durch eine tiefergehende Analyse von Personalakten und eine Dunkelfelderhellung die Fall- und Betroffenenanzahlen der Forum-Studie um ein Vielfaches steigen werden.

38. O-Ton Dorothee Wüst:

Es ist davon auszugehen, dass es deutlich noch mehr Studien geben wird. Und die setze ich jetzt in Verbindung mit den URAKS, die im Frühjahr entstehen werden. Und das ist auch gut so, weil es unabhängige Kommissionen sind, die sich dann überlegen werden, was sie an Informationen brauchen, um ihre Arbeit gut machen zu können. Und die werden auch entscheiden, welche Studien in Auftrage gegeben werden, um die Aufarbeitung vorwärtszubringen.

Sprecherin:

Die neun unabhängigen regionalen Aufarbeitungskommissionen, kurz URAKS, sollen jeweils mindestens sieben Mitglieder haben: Zwei Betroffene, zwei Menschen aus Kirche und Diakonie und drei von den Landesregierungen benannte externe Expertinnen.

39. O-Ton Dorothee Wüst:

Da kann man jetzt davon ausgehen, dass es nicht irgendwie ein Sich-Selbst-Aufarbeiten ist, sondern dass der Blick von außen auch wirklich glaubwürdig geleistet werden kann. Das soll eben auch bei betroffenen Personen Vertrauen schaffen in die Aufarbeitung ihrer Geschichten.

Sprecherin:

Ziel sind auch hier gemeinsame Standards für alle Bereiche – ob bei der Sichtung der Personalakten oder bei der Aufarbeitung. Ein roter Faden, der sich auch im Maßnahmenplan wiederfindet, der auf der EKD-Synode im Herbst beschlossen wurde. 46 Empfehlungen des Forschungsverbunds ForuM wurden zu 12 Maßnahmen zusammengefasst.

Bei allem Änderungswillen bleiben viele Betroffene von sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche und Diakonie misstrauisch. Die bislang ausgesprochenen Entschuldigungen reichen ihnen nicht aus. Sie wollen, dass ihr Leid anerkannt wird.

Musik unter Text einblenden, frei, dann Absage darauf:**Titelsprecherin:**

Zwischen Schweigen und Aufarbeitung
Sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche
Sie hörten eine Sendung von Liane Gruß
Es sprach die Autorin
Ton: Nina Kluge
Redaktion: Anne Winter
Regie: Gabriele Brennecke

Das Manuskript der Sendung finden Sie im Internet bei radio3. Sie können die Lebenswelten auch als Podcast abonnieren, unter rbb-online.de oder in der ARD Audiothek.